Thorner  Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: **„Illustrirtes Sonntagsblatt"** und illustrirter **„Zeitspiegel."**
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.** Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark 50 Pfg.**

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck,** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn Kaufmann **Brosius;** für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer;** für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 272. **Sonnabend, den 19. November** **1892.**

Die Einschränkung des Hausiergewerbes

wird nun den Reichstag in der bevorstehenden, kommende Woche beginnenden Session thatsächlich beschäftigen. Ein bezüglicher Antrag zur Gewerbeordnung des Deutschen Reiches ist von der bayerischen Regierung im Bundesrathe eingebracht, und dort den zuständigen Ausschüssen überwiesen worden. Die Berathung wird nicht allzu lange Zeit in Anspruch nehmen, und der Antrag dann in Form eines Gesetzentwurfes an den Reichstag kommen. Der bayerische Antrag ist nicht lang, aber nichtsdestoweniger scharf und einschneidend. Er will die Hausierberechtigung für den Hausierer auf einen engeren Bezirk beschränken, außerdem aber noch die Ertheilung eines Hausiergewerbescheines von der Bejahung der Frage abhängig gemacht wissen, ob für die Art des Hausiergewerbes in jenem Bezirk überhaupt ein Bedürfniß besteht. Es ist zutreffend, daß aus Handwerkerkreisen sehr lebhaft über die Mißbräuche geklagt wird, die sich bedauerlicherweise im Hausiergewerbe derart eingeschlichen haben, daß in manchen Kreisen der Begriff „Hausiererwaare" und „unreelle Waare" sich vollständig decken Aber man wird doch auch Unterschiede machen müssen. In größeren Städten erscheint der Bedürfnißnachweis für das Hausiergewerbe praktisch nicht gut anwendbar. Es giebt dort so unendlich viele kleine Leute, Männer wie Frauen die sich durch das Hausieren ein bescheidenes und ehrliches Brod erwerben, daß man nicht wünschen kann, diesen möchte ihre wahrlich nicht süße Thätigkeit, in der der kleine Geschäftsmann noch reichlich rauhe Worte zu hören bekommt, noch erschwert werden. In diesen Fällen läßt sich ein Bedürfnißnachweis in keiner Weise führen; das Publikum kann das, was ihm die Hausierer anbieten, auch in jedem ersten besten Laden kaufen, wenn auch nicht immer so billig. Gerade in München, dem Sitze der bayerischen Staatsregierung, besteht der Hausierhandel, wie wohl kaum in einer zweiten deutschen Stadt, und es kann doch gewiß nicht im Plane der Münchener Regierung liegen, diesen Existenzen, die vom Pfennig-Verdienst leben, mit einem Male das Brod zu entziehen. Diese Hausierer mit dem Pfennig-Verdienst zeigen sich nicht nur in großen Städten; auch in sehr vielen Mittel- und Kleinstädten sind sie zu finden. Die Leute sind ortsansässig und schlagen sich schlecht und recht durch Sie sind außer Stande dem stehenden Geschäft großen Abbruch zu machen; dazu fehlt ihnen das Kapital. Sie gehen von Thür zu Thür, setzen am meisten aber noch bei Ihresgleichen, bei Leuten in bescheidenen Verhältnissen ab, die schon verstehen zu handeln. Dieser Hausierhandel hat sich — Ausnahmen giebt es ja immer — im Ganzen weder als gefährlich, noch als reformbedürftig erwiesen. Verdienen diese Hausierer so viel, daß sie dies Gewerbe nicht unbedingt mehr zu betreiben brauchen, dann lassen sie es schon von selbst; Seide wird dabei nicht gesponnen. Nun kommt die zweite Klasse der Hausierer in Betracht, jene Elemente, welche die Maske der Schlichtheit zur Schau tragen, aber trotzdem — wie man zu sagen pflegt, mit allen Hunden gehetzt sind, wenn sie auch scheinbar mühsam unter der Last ihres Packens einherschreiten. Sie finden überall, in großen Städten, wie in kleinen Dörfern diejenigen, welche nicht alle werden und es ist eine bekannte Thatsache, daß selbst in Berlin, wo das Publikum nun doch wirklich Gelegenheit zu reellen und billigen Einkäufen in Hülle und Fülle hat, die Zeitungen alle paar Monate vor so treuherzig dreinschauenden Leinen- und Tischzeug-Hausierern warnen, die große Posten von ihren Artikeln verkaufen, von welchen das Publikum hinterher nur zu spät bemerkt, daß die Stoffe gerade so lange halten, als sie nicht in Berührung mit dem Wasser kommen. Das ist nur ein Zweig; aber der Hausier-Schwindel gedeiht in allen Branchen, selbst die Harzer Kanarienvögel werden schon zum Gegenstand des Schwindels gemacht. Die so bescheiden dreinschauenden Hausierer haben nicht selten einen großen Betrieb, sie geben Fabrikanten jährlich Tausende zu verdienen und lassen eine Waare herstellen, für deren Fabrikation wahrhaftig kein Industrieller laut seinen Namen anpreisen würde. Aber was nicht öffentlich geschieht, wird im Geheimen gemacht, der Hausierer zieht seine Straße mit solchen auf den ersten Blick wundervoll und spottbillig erscheinenden Artikeln, füllt seine Taschen und schädigt das Publikum sehr, die Geschäftswelt aber fast noch mehr. Und das Schlimmste ist, daß die Leute meist noch gerade solchen Schund sich aufreden lassen, für welchen sie, selbst wenn es preiswerthe Waare wäre, kaum Verwendung hätten. Gelingt es diesen blühenden Industriezweig zum Welken zu bringen, man brauchte darüber keine Thräne zu weinen.

Doch gerade im praktischen Leben will Vorsicht nutzbringend scheinen. Wir haben Kaufleute und Handwerker, welche sich des reellen Hausierens mit Erfolg bedienen, nicht nur für ihren Betrieb, sondern auch zur Bekämpfung der soeben gekennzeichneten „Kollegen." Das ist ein dankenswerthes verdienstvolles Streben, welches keine Hemmung, sondern im Gegentheil eine Förderung verdient, und es ist deshalb darauf sehr genau zu achten, daß im Reichstage bei der Aenderung der Vorschriften für das Hausiergewerbe nicht Bestimmungen getroffen werden, die zwar das unreelle und unheilvolle Hausiergewerbe todtschlagen, aber auch den reellen Betrieb nicht leben lassen Darob würde denn voraussichtlich wiederum große Unzufriedenheit erwachsen, und mit Recht, denn die Einnahmen, welche durch eine ordnungsgemäße Handhabung des Hausierwesens erzielt werden, sind alles Andere eher, als gering. Es steht nun einmal fest, daß die Bequemlichkeit vieler Leute sie auch von einem reellen und nützlichen Kaufe abhält, und wenn ein solcher ihnen also nahegelegt wird, so ist das keineswegs zu verwerfen. Der reelle Geschäftsverkehr hat unter vielerlei Lasten und mancher Ungunst der Zeit schon schwer genug zu kämpfen, es ist also absolut kein Grund vorhanden, wenn man ihm die Benutzung von gesunden Hilfsmitteln, die sich ihm darbieten, noch erschweren wollte. Das sind die Punkte, die sich für jeden Kundigen und im praktischen Leben Stehenden bei der Erörterung der Vorschläge über eine Reform der Gewerbeordnung sofort ergeben. Man reformiere, aber man ruiniere nicht was Erhaltung verdient.

Tagesschau.

Trotz aller ungünstigen Zeiterörterungen über die neue Militärvorlage besteht im Schooße der Reichsregierung in Berlin immer noch die Zuversicht, mit dem Reichstage in der einen oder anderen Weise über diese Frage zur Verständigung zu kommen. Thatsache ist jedenfalls, daß die Gerüchte von einer nahen Reichstagsauflösung nur in der Phantasie bestehen, im Ernst wird nicht daran gedacht. Dunkel ist allerdings, auf welcher Grundlage die Verständigung mit dem Reichstage erfolgen soll In Berliner parlamentarischen Kreisen wird an die Annahme der Militärvorlage durch den Reichstag lediglich auf Grund der jetzt bekannten Darlegungen nicht geglaubt, der Reichskanzler Graf Caprivi müßte also noch etwas in der Tasche haben, was alle Welt überraschen müßte. Es heißt jetzt, die Reichsregierung sei in den Besitz bestimmter militärischer Abmachungen zwischen Rußland und Frankreich gelangt, und diese Abmachungen seien es, die hinterher fälschlich als russisch-französisches Bündniß ausgegeben worden seien. Ob das zutreffend ist, muß dahingestellt bleiben, und mit um so größerer Erwartung kann man den bevorstehenden Kundgebungen im Reichstage entgegensehen. In jedem Fall ist es, wie schon hervorgehoben, ganz und gar unzutreffend, daß von deutschen Fürsten irgend welche Versuche gemacht worden sind, das Einbringen der Militärvorlag im Reichstage zu verhindern.

Für die neuen preußischen Steuerreformvorlagen haben sich, Abänderungen im Einzelnen vorbehalten, die Konservativen und Nationalliberalen auf Grund der stattgehabten Fraktionsbesprechungen im Prinzip erklärt. Auch die Centrumspartei dürfte sich dieser Stellungnahme anschließen, sodaß eine sehe große Mehrheit vorhanden ist. Die freisinnige Partei ist prinzipielle Gegnerin.

Zum Besuch des russischen Thronfolgers in Wien äußert sich nun auch Fürst Bismarck in den „Hamb. Nachr.": „Die politische Bedeutung des russischen Besuches in Wien braucht nicht überschätzt zu werden; immerhin regt diese Visite zum Nachdenken darüber an, wie sich der Lauf der Dinge wohl gestalten würde, wenn Oesterreich-Ungarn, nachdem Deutschland darauf verzichtet hat den zweiten, russischen Strang auf seinem Bogen zu haben, einmal seinerseits eine Verständigung mit Rußland für nützlich halten sollte." Verzichtet hat Deutschland auf Rußlands Freundschaft nicht. Fürst Bismarck selbst war es, der mit Bezug auf Rußland gesagt hat: „Wir laufen niemandem nach!" Oesterreich-Ungarn wird nie mit Rußland gemeinsame Sache machen, das verhindern schon die Ungarn, und zwar gründlich.

Es ist verschiedentlich erörtert, wieso nach dem Bruche zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck so schnell auch eine Lösung des bis dahin bestandenen „freundschaftlichen Verhältnisses" zwischen dem Monarchen und dem Grafen Herbert Bismarck eingetreten sei. Dieses „freundschaftliche Verhältniß" zwischen dem Kaiser und dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck ist indessen ein Märchen und hat in Wahrheit nie bestanden. Der Kaiser und der Graf haben stets nur als Monarch und Staaksekretär mit einander verkehrt, das ist alles. Uebrigens wäre es nicht das erste Mal, daß ein Monarch seine Jugendfreundschaften beim Regierungsantritt änderte. Bekannt ist die Anekdote vom 28jährigen Friedrich II., der seinen Lieblingsfreund von Rheinsberg, der ihm nach dem Thronwechsel in gewohnter vertraulicher Weise begrüßen wollte, mit den kühlen Worten abwies: „Monsieur, jetzt sind Wir König!"

Die „Nat. Ztg." bezeichnet die Nachricht, wonach die Nationalliberalen die Vermögenssteuer abgelehnt hätten, als durchaus unbegründet und schreibt weiter: Es ist einstimmig der sogenannte „ganze Plan" gebilligt, also jedes Eingehen auf die Ueberweisung nur der halben Grund- und Gebäudesteuer und dergl. abgelehnt worden. So gut wie einstimmig ist ferner anerkannt worden, daß zur Durchführung dieses ganzen Planes ein

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

„Also Sie sind Etty — wie wunderbar, und welch ein gutes Gedächtniß Sie haben, meine gute Etty, Sie erkannten mich auf den ersten Blick wieder?"

„Ich vergesse nie, was ich weiß, Missis O'Neill — ich war fünf Jahre alt, da hat meine Tante mich einen Namen gelehrt und befohlen, ihn niemals auszusprechen — und ich habe ihn bis auf den heutigen Tag nicht vergessen und nicht ausgesprochen. Aber verstehen Sie auch alles, was ich sage?"

„Weshalb sollte ich es nicht verstehen — ach so, wahrscheinlich hat Herr O'Neill Ihnen gesagt, daß mein Verstand verwirrt ist, nicht wahr? Meine gute Etty, Sie hat mir der Himmel geschickt, ich kann Ihnen nicht alles erklären, Sie sind zu jung, Sie würden ein solches Uebermaß von Schlechtigkeit gar nicht begreifen, ich versichere Ihnen aber bei allem, was es Heiliges im Himmel und auf Erden gibt, mein Mann ist ein Missethäter und lügt der Welt vor, daß ich irrsinnig bin, damit seine Verbrechen nicht ans Tageslicht kommen."

Etty, im Glauben und Zweifeln schwankend, rief nun: „Aber Herr O'Neill hat mir gesagt, daß gerade Ihr Irrsinn darin besteht, daß Sie ihn, der so herzlich viel von Ihnen hält, für Ihren Feind halten. — Sie sprechen so ruhig und verständig, wem soll ich nun glauben?"

„Hören Sie, Etty, und Sie werden von selbst darauf kommen, daß ich das Opfer bin. Weshalb diese strenge Gefangenschaft, wenn er nicht fürchtet, ich könnte Freunde anrufen? Weshalb läßt er Niemand zu mir, weshalb will er mich in eine Irrenanstalt bringen lassen? Bin ich nicht ruhig und vernünftig, liegt in meinem Wesen irgend etwas, was Besorgniß erregt? Und doch fürchtet er mich, aber nicht weil ich irrsinnig, nein, weil ich nur allzu vernünftig bin. Noch eins. Nicht wahr, die frühere Wärterin hat ihm mitgetheilt, ich hätte am Tage geschrieben — hat er Ihnen nicht befohlen, mir das Geschriebene abzunehmen?"

„Ja, das ist wahr," gab sie willig zu.

„Nun, sehen Sie, Etty, er fürchtet meine Mittheilungen! Ich will Sie nun zu weiter nichts überreden, ehe Sie sicher sind, daß ich nur eine unglückliche, aber sonst ganz vernünftige Frau bin, als nur einer einzigen Sache. Verschaffen Sie mir die Gelegenheit, den Brief, den ich geschrieben, an Advokat Tornhill, einen alten Freund, zu schicken. Daraus wird sich dann erweisen, ob ich, ob jener zu fürchten ist. Mein Mann darf nicht ahnen, daß wir alte Freunde sind," sagte sie mit ihrem liebreizenden Lächeln, welches Etty ganz bezauberte. Sie werden thun, als hielten Sie mich für krank und vollzögen seine Befehle. Zu diesem Zweck will ich, um die Täuschung zu vervollkommenen, jetzt einige Sachen schreiben, die Sie ihm dann, als mir abgenommen, übergeben können. Wenn Sie dann in den nächsten Tagen einmal die Erlaubniß erhalten, auszugehen, stecken Sie meinen Brief an Thornhill in den ersten besten Briefkasten; Sie sehen, unter keinen Umständen ist das ein Risiko."

Etty wäre gar zu gern ihrem Herzen gefolgt, welches so warm für die holde Frau schlug, dennoch waren ihre Zweifel nur halb gelöst und ihr Versprechen, treu zu dienen, welches sie vorhin O'Neill geleistet, fiel ihr reuevoll ein. Adah welche durch ihr Zögern beängstigt wurde, fing wieder zu sprechen an.

„Ich weiß, was Sie fühlen, Etty, denn Sie sind ein braves Mädchen, Sie glauben Ihren Herrn zu hintergehen. Aber verdient ein Verbrecher, daß man ihm Treu und Glauben hält? — Wie soll ich Sie nur überzeugen? Spreche, handle ich nicht ruhig und mit voller Ueberlegung, kann eine Wahnsinnige das thun? Aber ich fürchte, O'Neill kommt zurück, ehe wir ihn erwarten; lassen Sie mich schnell irgend etwas schreiben — besehen Sie sich inzwischen unser Gefängniß ein wenig und bitte, bereiten Sie mir mein Bad, — ich habe an Schultern und Armen große Abschürfungen, und meine Finger der linken Hand sind zerschnitten — wissen Sie woher das kommt?"

Etty nahm zärtlich die kleine pflasterbeklebte Hand und wiegte sie bedauernd in ihrer breiten Handfläche.

„Nein — haben Sie sich verletzt?"

„Gestern Abend, Etty, wäre ich bei dem Brand des Centralhotels beinahe lebendig verbrannt. Man hatte mich überfallen, gefesselt und eingesperrt, durch die übermenschliche Anstrengung gelang es mir, mich zu befreien, durch brennende Wege bahnte ich mir mit gefesselten Füßen einen Ausweg — sie barg, überwältigt von der grauenhaften Erinnerung ihren Kopf an Ettys Brust und schluchzte tief auf, dann sagte sie mit gebrochener Stimme: „Ein Wunder wäre es nicht, wenn ich wirklich wahnsinnig geworden wäre."

Etty stand unschlüssig — sollte die arme junge Frau dies nur Alles in ihrem Irrwahn erfinden, oder war es eine schreckliche Thatsache? —

„Sehen Sie, meine gute Etty," fuhr Adah fort und schlug das Battistkleid von der Schulter, wo eine breite rothe Wunde sichtbar wurde, „mit dieser Schulter habe ich die Thür gesprengt," sie hob ihr Gewand und zeigte ihr die Füße, die statt der Strumpfbekleidung Linnenverband tragen, „hier haben die Fesseln tiefe Risse hinterlassen, und meine Finger zerschnitt ich mir am Glas, als ich die Scheiben des Central-Hotels zerschlug. O, Etty, wenn Sie wüßten, was ich erduldet — und kaum eine Stunde vorher hatte ich die Nachricht erhalten, daß mein geliebter Vater plötzlich gestorben sei."

„Wenn dies alles wahr ist, Adah O'Neill," sagte Etty und ihr junges Herz zuckte in tiefstem Weh, „dann schwöre ich Ihnen, niemand anderm zu dienen, wie Ihnen. Ich will heucheln und lügen, um Ihnen zu nützen, ich will Leib und Leben daran setzen, um Sie zu befreien und Ihre Freunde zu benachrichtigen. Nun schreiben Sie, ich weiß jetzt, was ich zu thun habe."

Adah seufzte aus tiefstem Herzensgrund und legte sich einen Moment vertrauensvoll in die Arme des großen Kindes. Dann schrieb sie einen Brief an Sidney, worin sie ihm O'Neills Gewaltthaten mittheilte — indem sie diesen Brief preisgab, lenkte sie den Verdacht von dem anderen ab, der bestellbar

Ersatz für die Staatskasse, wie er mit der Vermögenssteuer beabsichtigt ist, erforderlich sei. Ueber die Art dieses Ersatzes waren die Ansichten getheilt: sowohl die Vermögenssteuer, als die Erbschaftssteuer und die besondere Besteuerung des fundirten Einkommens im Rahmen der Einkommenbesteuerung fand Befürworter. Zu einer Abstimmung hierüber lag in dem jetzigen Stadium der Verhandlungen kein Grund vor.

Die „Nat. Ztg." enthält heute eine scharfe Kritik der neuen Damaraland-Vereinbarungen. Besonders wird der Punkt derselben angegriffen, daß die Regierung den englischen Konzessionisten eine Zinsgarantie von 4 % gewährt. Dadurch sei der Bau der Eisenbahnen der deutschen Interessenten definitiv vermehrt und die Kolonialabtheilung habe damit einen schweren Fehler begangen.

Der „Voss. Ztg." zufolge balancirt der dem Bundesrath zugegangene Reichsetat auf 1 277 000 000 Mark. Die fortdauernden Ausgaben betragen eine Milliarde und sechs Millionen, die einmaligen 82½ Millionen, die außerordentlichen 188 Millionen. Die Anleihe für die Armee, Marine und Reichseisenbahnen, [illegible]nomie zur Erhöhung des Betriebsfonds der Reichskasse betragen 149 Millionen. Die Etats für Kamerum, Togo und Südwest-Afrika betragen 580 000 bezw. 143 000 bezw. 273 500 Mark.

Die Fractionen des Abgeordnetenhauses haben fast alle die Berathungen in der Steuerreformvorlage zu Ende geführt. Auch das Centrum ist gestern mit der Specialdiscussion fertig geworden, doch wird über die gefaßten Beschlüsse Stillschweigen beobachtet. Die Freiconservativen sind nach Beendigung der Generaldiscussion in die Specialdiscussion eingetreten und haben den Entwurf der Ergänzungssteuer mit 15 Stimmen abgelehnt. Heute werden die Freiconservativen, die Conservativen und die Polen weitere Sitzungen haben.

Die „Nordd. Allg. Ztg." befaßt sich in ihrem Abendleitartikel mit der vom Landesökonomie-Kollegium beschlossenen Errichtung von Landwirthschaftskammern. Das Blatt verweist auf die Meinungsverschiedenheiten über diesen Punkt innerhalb des Kollegiums, die schon durch das Stimmenverhältniß, mit welchem der Beschluß gefaßt wurde, als charakteristisch gelten können und hält es im Uebrigen für zweifehaft, ob es angebracht erscheine, die Landwirthschaftskammern den Handelskammern mechanisch nachzubilden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.", indem sie die Emser Depeschenangelegenheit völlig objektiv bespricht, sagt zum Schlusse: Wir glauben auch, daß mit Rücksicht darauf, daß die Zeit, um der gegenwärtigen Generation eine genügende Unbefangenheit des Urtheils zu sichern, der beregte Preßstreit der Berechtigung ermangelt.

General von Boguslawski hat soeben eine Brochüre „die Parteien und die Heeresreform" veröffentlicht, die wie die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt, die Meinung zu wiederlegen geeignet ist, als sei der General ein Gegner der Militärvorlage.

Die diesjährige Berufung des Synodalrathes ist dem Vernehmen nach auf den 30. November erfolgt. Anscheinend hat diese Berufung, wie die „Kreuzztg." schreibt, zu der Verwechslung Veranlassung gegeben, daß der Generalsynodal-Vorstand bereits jetzt einberufen sei und an den Berathungen der General-Superintendenten in Sachen des Apostolicums theilgenommen habe.

Den einzigen Gegenstand der heutigen Berathungen des sozialdemokratischen Parteitages bildete die Resolution betreffend die Abhaltung der Maifeier. Adler-Wien trat namens der österreichischen Parteimitglieder für eine volle Feier ein. In Oesterreich habe die Sozialdemokratie durch die schönsten Reden nicht das erreicht, was sie durch die Maifeier erreicht habe. Die Brutalität der Arbeitgeber würde aufhören, sobald dieselben sehen würden, wie die Sozialdemokraten zusammenstehen Vollmar erklärt, auch er hätte früher auf dem Standpunkte der Oesterreicher gestanden, allein die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse gestatten nicht die Abhaltung einer vollen Maifeier. Es sei endlich einmal an der Zeit, die Maifeier auf einige Jahre hinaus festzusetzen. Wenn Adler von dem Rückwärtsgehen der deutschen Sozialdemokratie gesprochen habe, so könne er erwidern, daß diese immer nur vorwärts schreite. Grünwald-Hamburg tritt für eine volle Maifeier ein, nicht weil, wie er sagt, „wir Sozialisten wegen unserer guten Dienste während der Cholera-Epidemie bei den Hamburgern einen Stein im Brett haben, sondern weil wir eben den 1. Mai würdig feiern wollen." Bebel bemerkt, in Deutschland seien die Aussichten für das Gelingen einer Arbeiter-Demonstration im Stile des 1. Mai die denkbar ungünstigsten. Die deutsche Regierung und die Kapitalisten wären thöricht, wenn sie den Kampf mit uns nicht aufnehmen würden. Die Folgen wären aber Arbeitslosigkeit, Auflösung des Reichstages und unsere Niederlage bei den Wahlen. Endlich wird die Abhaltung der Feier nur am Abend des 1. Mai angenommen. — Am Nachmittag findet keine Sitzung statt, da die Delegirten die Gräber der Märzgefallenen besuchen, die Genossenschaftsfabrik der Hutmacher besichtigen und abends zu Festen sich vereinigen wollen.

Deutsches Reich

Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen am Mittwoch Nachmittag eine Spazierfahrt in die Umgegend von Potsdam. Am Abend sahen die kaiserlichen Majestäten den Oberstlieutenant im Kriegsministerium, v. Schele, den Lieutenant der Schutztruppe in Ostafrika, von Tettenborn, und den Professor v. Helmholtz ꝛc. als Gäste bei sich zur Tafel. Am Donnerstag Vormittag konferirte der Kaiser mit dem Kriegsminister v. Kaltenborn, nahm Vorträge entgegen und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinets, worauf der neuernannte württembergische Militärbevollmächtigte am Berliner Hofe, v. Watter, die Ehre des Empfanges hatte. Am Nachmittag empfing der Kaiser im Neuen Palais den aus Paris eingetroffenen Großfürsten Wladimir von Rußland. Am Abend fand Tafel statt, an welcher auch das russische Botschafterpaar theilnahm. Heute, Freitag, gedenkt sich der Kaiser mit dem Großfürsten Wladimir zur Theilnahme an Hofjagden nach der Göhrde zu begeben.

Der Chef des hessischen Kurhauses, Landgraf Friedrich Wilhelm, hat seinem Bruder, dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen, zu dessen bevorstehender Vermählung mit der Prinzessin Margarethe von Preußen das am Rhein zwischen Hanau und Frankfurt gelegene Schloß Rumpenheim als Residenz angewiesen.

Zu der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums waren, wie nachträglich berichtet wird, auch der Staatssekretär im Reichsschatzamt, Frhr. von Maltzahn, sowie der Präsident der Reichsbank, Dr. Koch, zugezogen worden. Es sollen lediglich Reichsangelegenheiten zur Verhandlung gestanden haben und außer der Thronrede auch die Frage der Deckung der Mehrkosten der Militärvorlage berathen worden sein.

Zwischen den Ruinen des zum Abbruch bestimmten Berliner Domes und der neuen Interims-Domkirche im Schloßgarten von Monbijou sieht man jetzt öfters in gemessenem Schritt von Rappen gezogen einen durch seine Gestalt mit bestem feinen Schwarztuch drapirten auffallenden Trauerwagen einherfahren. Der Wagen ist dicht verhangen und mit fürstlichen Emblemen, wenigstens andeutungsweise, geschmückt. Dieser Wagen hat eine geschichtliche Mission auszuführen; er bewirkt die Ueberführung der Särge, in welchen die in den Domgrüften niedergelegten Angehörigen des brandenburgisch-preußischen Herrscherhauses im ewigen Schlafe ruhen. Die todten Herrscher, unter ihnen der bedeutendste der Domgruft, Kurfürst Friedrich Wilhelm, begrüßen das moderne Berlin.

In Berlin vor der 4 Strafkammer des Landgerichts I. begann heute der bereits einmal vertagte Prozeß gegen den Buchhändler Oberwinder, welcher eine die Richter und Staatsanwälte im Buschhof-Prozesse beleidigende Broschüre veröffentlichte. Die Angegriffenen sind sämmtlich erschienen. Der Prozeß dauert fort.

In der gestrigen Sitzung des Vereins „Berliner Presse" wurde eine Commission von 5 Mitgliedern gewählt, die die Vorschläge bezüglich besserer Behandlung der politischen Strafgefangenen einer weiteren Berathung unterziehen wird.

Die feierliche Bestattung des Bürgermeisters Dr. Petersen in Hamburg dürfte sich so großartig gestalten, wie nur in seltenen Ausnahmefällen in Hamburg jemals vorgekommen sein mag. Unter den eingetroffenen Beileidstelegrammen sei hier der folgenden noch Erwähnung gethan: Von Kaiser Wilhelm ging den Leidtragenden folgendes Telegramm zu: „Ich spreche Ihnen zu dem Tode Ihres von Mir sehr geschätzten Vaters Mein aufrichtiges Beileid aus. Neues Palais. Wilhelm J. R." Von der Kaiserin Friedrich ging folgende Depesche ein: „Nehme aufrichtigsten Antheil an dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Vaters und bitte, durch Uebersendung des beifolgenden Kranzes tiefempfundene Theilnahme auszusprechen." An den Senat von Hamburg richtete Reichskanzler Graf v. Caprivi folgendes Schreiben: „Den Ausdruck einer aufrichtigen, warmen Theilnahme an dem Verlust, den Hamburg u. mit ihm das Reich durch den Tod des Bürgermeisters Petersen erlitten haben, bittet freundlich entgegen zu nehmen.

Staatsminister von Böttichér und der hanseatische Gesandte Dr. Krüger haben sich nach Hamburg begeben, um der Leichenfeier des Bürgermeisters Dr. Petersen beizuwohnen.

In der Detmolder Stichwahl für den Landtag zwischen dem deutsch-freisinnigen Kandidaten Wagner, Redakteur der „Lippischen Post", und dem Landwirth Leopold Schnitzer, Kandidaten der sozialdemokratischen Partei, erhielt der letztere 587 Stimmen, also 56 Stimmen mehr als der Gegenkandidat und ist somit gewählt. In der Hauptwahl am 3. d. M. erhielt Schnitzer nur 286 Stimmen. Schnitzer gehörte schon 12 Jahre dem Landtage an und saß auf der äußersten Linken. Erst kurz vor den diesjährigen Wahlen hat er sich öffentlich zur sozialdemokratischen Partei bekannt.

Ausland.

Frankreich.

Der Prozeß gegen Ferdinand von Lesseps und die übrigen Häupter der verkrachten Panamakanalbaugesellschaft wegen Veruntreuung und Betrug wird definitiv im Monat Dezember vor dem Pariser Appellationsgericht verhandelt werden. — Die angeklagten Leiter der Panamakanalgesellschaft bezeichnen sich als die Opfer von Intriguen und leugnen alle Schuld. Daß sie nicht persönlich haben stehlen wollen, ist schon zu glauben, aber ihrem Mangel an Voraussicht fällt allein der Krach, der 900 000 Personen schädigte, zur Last. — Die Deputirtenkammer setzte am Donnerstag die Tags zuvor begonnene Berathung der Vorlage wegen Einschränkung der Preßfreiheit fort, für welche das Ministerium ein Vertrauensvotum gefordert hat. Der Ausgang der Debatte ist ein ganz ungewisser, es ist ebenso gut möglich, daß das Ministerium im Amte bleibt, wie daß es geschlagen wird und zurücktritt. Im letzteren Falle gilt der heutige Justizminister Ricard, der durch die Einleitung des Strafverfahrens gegen die Häupter der Panamagesellschaft sehr populär geworden ist, als künftiger Ministerpräsident. — Mit wahrer Wollust werfen sich die Pariser Zeitungen auf die bekannten Darlegungen des Fürsten Bismarck wegen der Emser Depesche und behaupten mit gewohnter Keckheit, nun sei es erwiesen, daß im Jahre 1870 nicht Frankreich, sondern Deutschland den Krieg vom Zaune gebrochen habe. Die guten Leute vergessen dabei nur gänzlich, daß die Regierung des dritten Napoleon den Krieg schon lange beschlossen hatte, als Benedetti in Ems seine bekannten Forderungen stellte. Die letzteren waren nur ein Vorwand.

Italien.

Rom. Bezüglich der in Ungarn einzuführenden obligatorischen Civilehe erklärt der „Osservatore Romano", daß der Vatikan nicht einmal in dem mit Napoleon I. 1801 abgeschlossenen Concordat die Civilehe gebilligt und gegen diese Institution stets protestirt habe.

Die Hinneigung des Papstes zu Frankreich ist unverändert. Der französische Botschafter in Konstantinopel Cambon, wurde vom Papst in langer Audienz empfangen. Nach dem „Figaro" sagte der Papst zu Cambon: „Trotz aller Schwierigkeiten, welche die Gegner der Versöhnungspolitik erheben, habe ich den entschiedenen Willen, für Frankreichs Heil und Größe zu arbeiten," und schloß mit den Worten: „Der heilige Stuhl wird Alles für Frankreich thun, und immer mit Frankreich sein, in Frankreich und überall anders." — Auf der Insel Ponza haben heftige Erdbeben stattgefunden, während deren die dreihundert Insassen des dortigen Gefängnisses entflohen. Die nacheilende Polizei wurde von den Flüchtlingen nach heftigem Kampfe zurückgeworfen, und erst der Kavallerie gelang es, die Ausreißer wieder dingfest zu machen Sieben Personen sind getödtet, mehr als zwanzig verwundet.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph empfing Donnerstag Nachmittag in Wien den ungarischen Ministerpräsidenten Wekerle, welcher die Liste seines neuen Ministeriums vorlegte. Der Kaiser hatte dann noch eine längere Unterredung mit dem neuen Leiter der ungarischen Staatsgeschäfte.

Einzelne russische Zeitungen liebäugeln seit dem Besuch des Thronfolgers Nikolaus in Wien gewaltig mit Oesterreich-Ungarn und machen den schüchternen Vorschlag, Oesterreich solle Hand in Hand mit Rußland gehen und vom Dreibunde zurücktreten. Der Fuchs sagte der Gans bekanntlich auch viele schöne Worte bevor er ihr den Kopf abbiß.

Wien. Der König und der Thronfolger von Rumänien sind um 2¾ Uhr Nachmittag nach Bukarest abgereist. Der Abschied zwischen dem König und dem Kaiser, welcher die Herrschaften nach dem Bahnhof begleitet hatte, war ein sehr herzlicher.

Budapest. Die Königliche Tafel in Raab verurtheilte den Abtpfarrer Molenar in Komorn wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, begangen durch Vorenthaltung von Taufzeugnissen für in Mischehen geborene altkatholische Kinder, zum Amtsverluste und einem Monat Arrest. Staatsanwalt und Vertheidiger appellirten.

Graz. Die „Tagespost" meldet, daß in dem Wittgenstein-schen Seifenmagazin zu Mürzzuschlag Seifen ohne Marken durch eine behördliche Commission mit Beschlag belegt worden sein. Das Magazin wurde amtlich geschlossen und sollen in allen Wittgensteinschen Seifenwerken Revisionen vorgenommen werden.

Rußland.

Petersburg. Bei allen städtischen Sparkassen Rußlands befinden sich auf 1 134 401 Sparbüchern 231 733 175 Rubel Einlagen, eine in Anbetracht der mißlichen allgemeinen Lage ganz bedeutende Summe. In den ersten 8 Monaten dieses Jahres haben sich die Einlagen um fast 32 Millionen vermehrt.

Rumänien.

Bukarest. In hiesigen Regierungskreisen wird die Richtigkeit der Meldung bestritten, daß der König von Griechenland brieflich den König von Rumänien den modus vivendi behufs Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen angeboten und daß der russische Gesandte Fonton im Interesse Griechenlands bei dem Minister des Aeußern intervenirt habe.

Spanien-Portugal.

Das portugiesische Königspaar ist nach achttägigem Aufenthalte in Madrid von dort nach Lissabon zurückgereist. Die Verabschiedung war eine sehr herzliche. — In einigen südspanischen Städten haben wegen der Accise neue Tumulte stattgefunden.

Provinzial-Nachrichten.

— **Groß-Nebrau**, 16. November. Gestern Abend hatte sich im Dieraschen Gasthause eine zahlreiche Wählerversammlung zusammengefunden, vor welcher Herr Major a. D. v. Dieskau eine Wahlrede halten wollte. Mit genanntem Herren waren noch die Herren von Menß-Kl. Bandtken und Hermann-Liebenau erschienen. Letzterer wollte ohne weiteres den Vorsitz der Versammlung übernehmen und als Herr G. Raatz-Kanitzken den Antrag stellte, vor Beginn der Verhandlungen erst einen Vorstand zu wählen, erklärte derselbe, das Lokal gehöre ihm, er behalte den Vorsitz und wer damit nicht einverstanden sei, dem stehe es frei, sich zu entfernen. Die Versammlung glaubte dem Worte und entfernte sich bis auf wenige Herren, vor denen Herr v. Dieskau dann seinen Vortrag hielt. Diejenigen Herren, welche die Versammlung verlassen hatten, hielten in einem anderen Saale unter Vorsitz des Herrn Pr.-Lt. Witt eine besondere Sitzung ab. Nachdem Herrn Fabrikinhaber Sommerfeld das Wort ertheilt, hielt derselbe einen längeren Vortrag, in dem er u. a. betonte, im Wahlkreise Stuhm-Marienwerder handelt es sich um die Frage, ob deutsch oder polnisch. Herr Wessel stehe auf dem Boden, daß ihm jeder deutsche Wähler seine Stimme geben könne. Die Kandidatur des Herrn v. Dieskau müsse er als unpatriotisch bezeichnen. Er könne bestimmt behaupten, daß, falls diese Kandidatur nicht bestände, sämmtliche Liberalen und Freisinnigen, wie bisher, ohne weiteres Herrn Wessel wählen würden. Nun wären sie mit Recht auch zur Aufstellung eines Kandidaten gezwungen. Herr v. Dieskau würde ein patriotisches Werk beginnen, wenn er noch zur letzten Stunde zurücktreten möchte, damit alle deutschen Stimmen auf einen Kandidaten sich vereinigen könnten. Eine Schmach wäre es, wenn der Pole siegte! — Deutsch sei die Niederung, deutsch würde sie sich auch in diesem Wahlkampfe, treu für Kaiser und Reich zeigen und für die Wahl des bisherigen Abgeordneten Herrn Wessel ringen.

— **Aus dem Kreise Tuchel**, 15. November. Die Ausschachtung des vor Kurzem in Gostoczyn hiesigen Kreises aufgefundenen Braunkohlenlagers schreitet rüstig vorwärts. Das Lager soll nach Angabe Sachverständiger ein sehr großes sein. Die Untersuchungen haben ergeben, daß es stellenweise 100 Meter stark ist und daß die Braunkohle gute Heizkraft besitzt. Der Besitzer der Braunkohlengrube Buko, Herr Bukofzer, beabsichtigt im nächsten Frühjahre zur schnelleren Beförderung der Kohlen auf eigene Kosten eine Eisenbahn zum Bahnhof Tuchel zu erbauen.

— **Aus dem Kreise Osterode**, 16. November. Morgen wird in Gilgenburg der alte Briefträger Spr. beerdigt, dessen wunderbare Lebensschicksale nur Wenigen bekannt sind. Vor etwa 20 Jahren starb in Amerika ein naher Verwandter desselben, nebenbei ein Millionär. Spr., als sein einziger Erbe, wurde vom Auswärtigen Amte von dem Ableben jenes Verwandten benachrichtigt und aufgefordert, die reiche Erbschaft anzutreten. Doch was geschah? Der alte Sonderling wollte wohl die Erbschaft antreten, wenn ihm die Regierung der Vereinigten Staaten jene Millionen auf den Tisch zählen ließe. Zum Unglück aber waren die Millionen in Häuser u. dgl. angelegt. Das schien dem Herrn Spr. ungeheuer unsicher, weil er von den amerikanischen Verhältnissen nicht die geringste Ahnung hatte. Um also sein sicheres Briefträgereinkommen, damals etwa 45 Mk., nicht zu verlieren, verzichtete er lieber auf die Millionenerbschaft und blieb bis zu seinem vorgestern erfolgten Ende, was er gewesen war.

— **Aus Ostpreußen**, 16. November. Ein findiger Kopf scheint der Leiter der Musikkapelle des Städtchens P. zu sein. Da das Musikchor desselben nur aus etwa zehn Mann besteht, hatte er sich zum Schützenfest im vergangenen Sommer verpflichten müssen, noch mehrere Gehilfen aus der Regimentskapelle zu G. zur Verstärkung einzustellen, wofür ihm ein Mehrbetrag von 80 Mk. bewilligt wurde. Um jedoch recht billig fortzukommen, engagirte er zu dem Feste — einige Hausknechte, rüstete dieselben mit Trompeten und Flöten ꝛc. aus und ließ sie an dem Tage in seiner Kapelle die — „Stummen" spielen. Indeß ereilte den Kapellmeister das Verhängniß, da einer der stummen Musiker erkannt wurde. Anfangs faßte man die Sache von der heiteren Seite auf und wollte dem Herrn Musikdirektor nur den Mehrbetrag für die falsches Musiker abziehen. In Abwesenheit des Kassirers erhielt er jedoch von der Frau desselben, die von der Angelegenheit nichts wußte, den vollen Betrag. Der Kassirer sollte diesen Betrag aber nun der Vereinskasse ersetzen und zeigte aus Aerger hierüber den Inhaber der Kapelle bei der Staatsanwaltschaft an. Der Fall wird voraussichtlich demnächst das Gericht beschäftigen. K. A. Z.

---

war, während ein Brief an Sidney niemals in seine Hände gelangt wäre.

Sie hatte kaum geendet, so kehrte O'Neill zurück, gefolgt von der Dienerin, die das Abendbrod brachte. Adah lag auf dem Ruhebett und stellte sich schlafend, der Brief lag verabredetermaßen unter ihrem Kopfkissen. O'Neill suchte Etty auf, die das Badezimmer ordnete.

„Nun, Etty?"

„Es ist so, wie Sie sagten, Herr, die Dame klagt sehr über Sie; ich that, als glaubte ich alles — nun es ist kein Wunder, nach dem, was die arme Frau gestern erlebt hat, kann man wohl den Verstand verlieren."

O'Neill, der wohl glaubte, Etty habe davon noch im Waisenhaus gehört, nickte zustimmend.

„Ja, das Unglück war zu groß."

„Erst starb der gütige Herr Vater, dann fesselte man die arme Frau," fuhr Etty lauernd fort, während er beistimmte, „und dann das Feuer und so im brennenden Hause eingesperrt, — — o, es ist schrecklich!"

„Ja, Etty, und deshalb ist ihr Verstand zerrüttet — nun, wir wollen hoffen, daß sie wieder gesund wird, wie ist es denn, wo verbirgt sie das Geschriebene?"

„Es ist ein Brief, glaube ich, wenigstens schrieb sie heute Abend ein Couvert, ich mochte es ihr nicht mit Gewalt nehmen — er liegt unter ihrem Kopfkissen."

„Gut, nehmen Sie ihn leise fort, sie scheint fest zu schlafen." — Etty ging leise an das Lager, steckte die Hand unter das Kissen und zog den Brief hervor. O'Neill las die Adresse: „Herrn Doktor Sidney Percy, inhaftiert, Rathhaus." Eine grimmige Freude zog über sein Gesicht dann winkte er der begleitenden Dienerin und ging mit ihr hinaus, die beiden wieder einschließend. — Etty kniete vor dem Lager nieder.

„Es ist alles wahr, Sie ärmste, ärmste Frau! Aber bauen Sie auf mich, ich rette Sie, mein Schutzengel Adah."

Und Adah faltete auf Ettys dunklem Kopf die Hände und dankte Gott, dessen Wege so wunderbar, und der eine kleine Liebesthat an einem Kinderherzen so reichlich durch die treue [illegible] der Erwachsenen lohnte!

(Fortsetzung folgt.)

— **Hammerstein**, 16. November. In Anbetracht der zunehmenden Unsittlichkeit in unserem Orte, wohl in Folge der großen Militäransammlungen während des Sommers, hat sich der evangelische Kirchenrath mit Genehmigung der kirchlichen Behörde zu folgenden Maßregeln veranlaßt gesehen. Die einmal gefallenen Bräute dürfen zur kirchlichen Trauung weder Schleier noch Kranz tragen, den wiederholt Gefallenen werden zur Trauung weder die Glocken geläutet, noch die Orgel gespielt. Die unehelich geborenen Kinder werden, wenn mehrere Täuflinge zu gleicher Zeit zur Taufe getragen werden, zuletzt getauft, auch müßen die Mütter persöhnlich bei dem Geistlichen die Taufe nachsuchen. Stirbt ein solches Kind vor der Taufe, so wird es ohne kirchliche Ehren begraben. Es folgt weder der Geistliche, noch werden die Glocken geläutet. Von diesen Kirchenstrafen ist bereits in mehreren Fällen Gebrauch gemacht worden.

— **Königsberg**, 16. November. Ein entsetzlicher Unfall mit tödtlichem Ausgange hat sich gestern auf dem Altstädtischen Markt ereignet. Die in letzer Zeit an Geistesstörung leidende Frau eines Kaufmanns zündete gestern Nachmittag 5½ Uhr ein Licht an und setzte damit ihre Kleider in Brand. Als auf den mark- und beinerschütternden Hilferuf das Dienstmädchen herbeieilte, stand die Unglückliche von Kopf bis zu Fuß in Flammen; leider vermochte zur Rettung nichts gethan werden. Die Kleider, welche die Kranke anhatte, sind völlig verbrannt, sie selbst hat am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitten. Trotz der sorgfältigen Behandlung des sofort hinzugerufenen Arztes, Herrn Dr Eckerlein, ist die Dame bereits um 1 Uhr nachts infolge der erlittenen Verletzungen unter großen Schmerzen verstorben. Die Verunglückte war 54 Jahre alt. — Vor einiger Zeit gingen mehreren Frauen hiesiger Schutzleute anonyme Zuschriften über angeblich unmoralischen Lebenswandel ꝛc. ihrer Männer zu. Die Schreiberin dieser Briefe wurde in der Person einer hiesigen Frau B. ermittelt und gegen dieselbe Anklage erhoben. Wegen verläumderischer Beleidigung ist die Frau nunmehr vom hiesigen Gericht zu vier Wochen Gefängniß und zum Tragen der Kosten verurtheilt worden.

— **Stallupönen**, 16. November. Als ein Zeichen der Zeit darf es wohl betrachtet werden, daß sich zu der vakanten Stelle eines Rechnungsführers in der Domäne U. 20 Bewerber gemeldet haben, darunter zwei mit Universitätsbildung. Das Gehalt beträgt 300 Mk. bei freier Station.

— **Bromberg**, 16. November. Die Aussichten, eine Staatsbeihilfe zum Bau unseres Stadttheaters zu erhalten, sind günstigere geworden. Wenn auch voraussichtlich kein Zuschuß zu den Baukosten gewährt werden wird, so dürfte doch, wie wir erfahren, der Stadt ein jährlicher beträchtlicher Zuschuß (man spricht von 10 000 Mark) so ziemlich sicher sein. Die Angelegenheit befindet sich freilich noch in der Schwebe, aber die Hoffnung, daß sie in der hier bezeichneten Weise abschließt, ist wohlbegründet. Unter diesen Umständen wird sich voraussichtlich die Behandlung desjenigen Anleihetheils, der sich auf den Theaterbau bezieht, sehr wesentlich vereinfachen.

— **Posen**, 16. November. Das „Dep.-Bür. Rentel“ meldet: Auf der Bahnstrecke Rokietnice-Meseritz wurde wiederum zweimal versucht, Eisenbahnzüge zum Entgleisen zu bringen. Am Sonnabend Abend wurden bei der Station Birnbaum zwei fünf Meter lange Bretter über eine Schiene gelegt, vom Lokomotivführer aber noch rechtzeitig bemerkt. Am Sonntag früh wurde die Frevelthat wiederholt und zwei Bretter über beide Schienen gelegt, was aber noch vor Abgang des Zuges bemerkt wurde.

— **Landsberg** a. W., 16. November. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in Scharnhorst zugetragen. Der Schlossermeister Sommer wollte ein eben fertig gewordenes zweiläufiges Gewehr, welches mit Schrot geladen war, hinter seinem Hause einschießen. Beim Oeffnen der nach dem Hofe führenden Thür entlud sich das Gewehr und die ganze Ladung drang dem Unglücklichen in den Kopf so daß er sofort todt liegen blieb. Das ihm entfallene Gewehr entlud sich auch noch zum zweiten Male, und fast die ganze Ladung des zweiten Laufes drang der Frau des S., welche in der Küche Kartoffeln schälte, in den Rücken. Das einzige Kind, eine schwachsinnige Tochter, holte Nachbarn herbei, welche die schwer verwundete Frau aufs Bett legten und ärztliche Hilfe herbeischafften. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Locales.

Thorn, den 18. November 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Nov.	19. 1360.	Hochmeister Winrich von Kniprode bezeugt der Neustadt Thorn die Stiftung einer Kapelle zu St. Katharina außerhalb der Stadt.
„	19. 1733.	Die Stadt muß auf Andringen der Kommissarien deß Königs Stanislaus (Leszczynski) 50 Dragoner zu dessen Heer gestellen, welche sofort nach Danzig aufbrechen.

** **Ordensverleihung.** Gestern überreichte der Erste Bürgermeister Herr Dr. Kohli dem vor kurzer Zeit in den Ruhestand getretenen Lehrer Herrn Herholz den von Sr. Majestät verliehenen Orden „Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern.“

** **Personalnachrichten bei der Eisenbahndirektion Bromberg.** Versetzt: Der Regierungsbaumeister Maschke in Bromberg nach Danzig. Stationsaufseher Klemp in Tempelburg nach Schlochau. Die Prüfung bestand der Stationsaspirant Kutzner in Argenau zum Stationsassistenten.

— **Im Handwerkerverein** hielt gestern Herr Stadtbaurath Schmidt einen Vortrag über „die Entwickelung der Baustile“, die er durch eine große Anzahl ausgestellter Photographien berühmter Werke der Baukunst durch architecktonische und ornamentale eigene Zeichnungen anschaulich machte. Von der Begriffsbestimmung des Stils ausgehend bemerkte der Redner, daß dieser nicht etwa ausschließlich im Ornament ausgeprägt sei, wie die Laien vielfach glauben, sondern vor allem in der Konstruktion des Bauwerks zu suchen sei. Wie alle Kultur, so hat auch das baukünstlerische Schaffen in Vorder-Asien seinen Anfang genommen. Zwar ist von den Bauten der Babylonier, Assyrer, Meder und Perser unseren Tagen fast nichts erhalten geblieben, aber wir wissen, daß das Characteristicum des kaldäischen Stils die Kuppelbauten und das Tonnengewölbe waren, die den gleichzeitigen Egyptern und späteren Griechen noch unbekannt blieben. Die Baukunst der letzteren (und die der Römer) ist aus der alten pelasgischen Bauart, gemischt mit asiatischen Anklängen entstanden. Der dorische und jonische Stil wurde vom korinthischen abgelöst, und nachdem Griechenland unter die Herrschaft der Römer gekommen war, traten diese die Erbschaft der griechischen Kunst an: sie vereinten den etruskischen Gewölbe- mit dem griechischen Säulenbau, aus letzterem bildete sich die römische und toskanische Säulenordnung. Mit dem Zerfall des römischen Reiches verfiel auch die Baukunst und leitete zur alten christlichen Kunst über, die in Ostrom den bycantynischen (russischen u. arabisch-maurischen) Stil mit seinen Kuppelbauten, in Westrom den romanischen Stil mit dem charakteristischen Merkmale der Rundbögen schuf, der in Deutschland in den Domen zu Worms und Speier seine schönsten Blüthen gezeitigt hat. Dieser Stil hat sich im 13. Jahrhundert erschöpft, die germanische Architektur: der gothische Stil mit seinen Spitzbögen trat mit Kraft hervor. Das Wesen desselben beruht in der Auflösung der bisher einheitlichen Wand in Fenster und Pfeiler, die letztere nach außen als künstlerisch gegliedete, theils in Giebeldächer, theils in Thürmchen auslaufende Stützen die Eintönigkeit des Mauerwerks brechen, im Innern als cylindrische Säulen mit elastischer Kraft das Gewölbe tragen. Als das Mittelalter sich seinem Ende zuneigte, als in Italien Wissenschaften und Künste zuerst wieder auflebten, hatte auch die Gotik ihren Zweck erfüllt, aus der Romantik kehrte man zum Realismus der Natur zurück: zur Renaissance. An Stelle des Spitzbogens trat wieder der griechische Säulenbau, die römische Kuppelform. Der deutsche Renaissancestil erprobte sich an Werken wie dem Belvedere auf dem Prager Hradschin, dem Otto-Heinrich-Bau im Heidelberger Schloß. Mit diesem Stil hat die Baukunst ihren Höhepunkt erreicht. Die von Michel Angelo in die Architektur eingeführten barocken Elemente haschen schon in ihrer weiteren Uebertreibung auf Kosten der Schönheit nach Originalität um jeden Preis, und hieraus entwickelt sich beim Uebermäßigwerden des letzteren der Perücken- oder Rokokostil, der in geschmackloser Einseitigkeit darauf ausgeht das Ornament vom architektonischen Organismus vollständig loszulösen und die Dekoration zur Hauptsache zu machen. Als gar diese auch noch verflachte, entstanden jene zopfigen Mißgeburten, wie sie der Dresdener Zwinger recht deutlich veranschaulicht. Dies ist der tiefste Stand der Baukunst, noch hat sich kein neuer Stil entwickelt, vielleicht geschiehts, wenn es gelungen sein wird das Eisen künstlerisch zu gestalten. Eine kurze Debatte beschloß die Vereins-Sitzung.

≙ **Der Handschuhmacher Begräbnißverein** hält morgen Abend 8 Uhr im Schützenhause eine Generalversammlung mit darauf folgendem Abendessen ab. Persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes erfolgt nicht.

Centralverein westpreußischer Landwirthe. Die Verwaltungsrathssitzung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe in Danzig ist nun auf den 10. Dezember verschoben worden.

— **In der Aula des Gymnasiums** wird Herr Professor Alexander Strakosch, der berühmteste Recitator neben dem verstorbenen Dichter Holtei und Türschmann Mittwoch den 14. Dezember einen dramatischen Vortrag mit folgendem Programm halten: Shakespeare, „Julius Cäsar (große Forumscene); Heine, „Die Wallfahrt nach Kevelaar„; Schiller, „Die Räuber“ (große Szene); Coppée „Strandgut“ (Ballade). Ueber einen Vortragsabend mit demselben Programm sagt Brachvogel: Der Vortrag Strakoschs läßt sich nicht beschreiben, obgleich gerade das Plastische daran das eigentlich Charakteristische und nur diesem Rhetor Eigene ist. Er wirkt damit in vollendet klarer, tadellos reiner und bis ins feinste nuancirter Rede so mächtig und so gar nicht mißzuverstehend auf das äußere Ohr, daß gleichzeitig vor dem inneren Auge das gestaltliche Ab- und Mitbild des von ihm gegebenen Tonbildes in den deutlichsten Umrissen aufsteigt. Da lebt und handelt alles, — und nicht nur deklamatorisch, sondern agirend und schauspielerisch. In dem unter einander schlagenden und untereinander brandenden Volks-Stimmen brandet und schlägt ein wirkliches Volksgewimmel untereinander, — das Kunstück des verschiedenen Stimmengebrauchs erwächst zum plastischen, aus verschiedenen Klang-Individualitäten sich aufbauenden, darstellenden Kunstwerk. Und doch beginnen die gewaltigsten Wirkungen unseres Vortrags-Zauberers erst dort, wo die Leidenschaft, das innerste „**pectus**“ in seine schrankenlose Rechte tritt. Da giebt der Brustkasten des kleinen großen Mannes im Wetteifer mit seiner Fähigkeit, auch die mächtigsten ihm entströmenden Tonwellen noch mit klingender Seele zu erfüllen, alles her, was der dramatische Moment in seiner anspruchsvollen Steigerung nur zu fordern vermag. Und das Anhören und Miterleben der Art und Weise, wie Herr Strakosch nach sicherstem und naturwahrstem Rede-Aufbau seine bei uns gesprochenen beiden Massen-Scenen in den letzten Worten des Marc Anton und des Karl Moor zu wahrhaft triumphaler Schlußsteigerung führte, ist gleichbedeutend mit „dem Spüren des echten Genius“, mit dem Erfahren einer der elementarsten und dabei doch legitimsten Kunstwirkungen, die sich in dem Gebiet der dramatischen Interpretation überhaupt denken lassen. Ueber Strakosch als epischen Rededarsteller ließe sich eher streiten. Aber da man, um sich dies herauszunehmen, doch nur den allerhöchsten Maßstab anlegen müßte, dieser allerhöchste Maßstab im Bereich der Vortragskunst nun aber ein für alle Mal Strakosch heißt, so wollen wir uns lieber nicht der Gefahr aussetzen, von denen, die von dem verehrten Gast die „Wallfahrt nach Kevelaar“ und das Coppésche „Strandgut“ hörten und in mehr als einem Falle davon zu Thränen gerührt wurden, in Acht und Bann gethan zu werden, wenn wir ihre Wirkung, wie das ganze Genre überhaupt, nicht auf die Höhe stillvoller und für uns nun einmal geradezu einziger Redeplastik stellen, auf welcher sich Herr Strakosch als sprachlicher Wiederschöpfer Shakespeare's und Schillers zeigte.

— **In der gestrigen Sitzung des Schiedsgerichts** der Invaliditäts- und Altersversicherung wurde eine Rente bewilligt, sechs Anträge wurden zurückgewiesen, in zwei Fällen muß erst Beweis erhoben werden.

— **Unsere Leser** machen wir darauf aufmerksam, daß die Frist zur Bezahluug der Staats-Einkommensteuer an die Königliche Kreiskasse abgelaufen ist. Zur Abwendung des Zwangsverfahrens wäre die sofortige Berichtigung geboten.

— **Offene Stellen für Militäranwärter im Bezirk des 17. Armee-Korps.** Sofort, Culmsee, Magistrat, Polizeisergeant, Gehalt 800—1200 Mark; ebendaselbst von sofort ein Nachtwächter, 300 Gehalt. — Sofort, Elbing, Magistrat, Todtengräber und Unterglöckner an der St. Annenkirche, 900 Mark inkl. 60 Mk. Wohnungsgeldentschädigung. — Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, 2 Landbriefträger, der Erste zum 3. Dezember d. J., der Zweite zum 1. Februar 1893, Gehalt je 650—900 Mark nebst dem tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß. — 1. Februar 1893, Stolp (Pomm.), Magistrat, Polizeisergeant, 1100 Mk. Gehalt,

!—! **Erledigte Schulstelle.** Stelle zu Choyno Kreis Straßburg, kath., Meldungen an Kreisschulinspektor Dr. Quehl zu Strasburg. Stelle zu Jellen Kreis Marienwerder, kath., Meldungen an Kreisschulinspektor von Homeyer in Mewe. Stelle zu Laabe Kreis Stuhm, evangl., Meldungen an Kreisschulinspektor Dr. Zint in Stuhm.

—§— **Am bevorstehenden Todtenfeste** werden die Inhaber von Blumengeschäften von der strengen Einhaltung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe entbunden sein. Die Berliner Blumenhändler hatten eine Abordnung an den Polizeipräsidenten mit der Bitte entsandt, zu gestatten, daß am Todtensonntag die Geschäfte der Blumen- und Kranzhändler bis 6 Uhr nachmittags geöffnet bleiben dürfen. Wie in der Sitzung des Vereins der Inhaber von Blumenläden am Mittwoch der Vorsitzende mittheilen konnte, hat Herr v. Richthofen in Würdigung dieser außergewöhnlichen Umstände die Erlaubniß ertheilt. Das Berliner Beispiel wird wahrscheinlich Nachahmung finden.

?!? **Vom Landwehr-Verein Pinne**, Provinz Posen, erhielt die Redaktion des „Militär-Wochenblattes“ ein Schreiben, das folgendermaßen lautet: „Der heute hier versammelte Landwehr-Verein, von dessen Mitgliedern eine große Anzahl dem Vaterlande in den Kriegen 1864, 1866 und 1870|71 treu gedient haben, weist die Behauptung des „Militär-Wochenblattes“ nach welcher der Landwehrmann im Gedanken an Frau und Kind im Gefecht mit Vorsicht Deckung gesucht habe, als Vorwurf der Feigheit zurück. Die Schlachten von Metz, Straßburg, Paris, Belfort und andere sichern den Ruhm der Tapferkeit unserer Landwehr, den keine ungeschickte Redaktion zn schmälern vermag.“ (Folgen 33 Unterschriften.)

≙ **Fisch-Schonzeit.** Der Regierungs-Präsident von Danzig hat auf Antrag des westpreußischen Fischerei-Vereins die wöchentliche Schonzeit in der unteren Weichsel für den Rest dieses Jahres bezüglich des Fanges von Lachs und Neunaugen auf die Zeit von Sonntag Vormittag 9 Uhr bis Sonntag Nachmittag 2 Uhr beschränkt.

r **Durchfuhr der Reisenden in Berlin.** Die Eisenbahndirektion in Bromberg macht durch Aushang auf den Bahnhöfen folgendes bekannt: So weit ein Verkehr zwischen Stationen des Bromberger Eisenbahnbezirks und den übrigen preußischen Staatseisenbahnen die Ueberführung der Reisenden und ihres Gepäcks in Berlin von Bahnhof Friedrichsstraße nach dem Anhalt-Potsdamer oder Lehrter Bahnhofe mit dem Omnibus erfolgen kann, tritt vom 1. Januar 1893 ab eine geringe Erhöhung der Beförderungspreise dadurch ein, daß an Stelle der auf Grund der Stadtbahnlänge sich ergebenden Staatsbahnpreise folgende Omnibusgebühren eingerechnet werden: für eine Fahrkarte 1. bis 3. Klasse 1,50 Mark, für eine Rückfahrkarte 1. bis 3. Klasse 3 Mark und für 10 Kilogramm Gepäckübergewicht 0,1 Mark.

□ **Der Einwanderungskommissar** hat in New-York, wie von dort gemeldet wird, vorgestern angeordnet, keinen Einwanderer durchzulassen, welcher nicht mit einer Eisenbahnfahrkarte, einem Gepäckscheine und 10 Dollars Geld versehen ist. Infolge dessen wurden vorgestern 200 Einwanderer nach der Kontrolstation auf Ellis Island gebracht. Die Einwanderer, sowie die Vertreter der Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften protestirten energisch, jedoch vergeblich. Die Gesellschaften drohen, die Angelegenheit vor Gericht zu bringen. — Das Schatzamt bereitet ein Cirkular vor, worin bestimmt wird, daß die auf 20 Tage festgesetzte Quarantäne für Einwanderer künftighin nur auf die Zwischendeck-Passagiere anzuwenden sei.

† **Vom kranken Menschen.** Der in München erscheinenden „Aerztlichen Rundschau“ zufolge hat die ablaufende Woche der ärztlichen Welt einen neuen Bazillus, eine neue Krankheit und endlich auch ein neues Heilmittel gebracht. Dr. Ritter in Berlin glaubt den Bazillus oder vielmehr Diplokokkus des Keuchhustens entdeckt zu haben, der sich bei allen am Keuchhusten Erkrankten findet und kulturfähig ist. Die neue Krankheit der letzten Woche heißt Ecythromelalgie und besteht in einer höchst schmerzhaften Schwellung und Röthung der Hände bei Personen in mittleren Jahren und trotzt vorläufig jeder Behandlung. Das neue Mittel heißt Losophon, ist eine komplizirte Jodverbindung und wird bei ansteckenden Hautkrankheiten sehr gerühmt, namentlich bei solchen, die mit starkem Juckreiz einhergehen.

† **Holzeingang auf der Weichsel am 17. November.** J. Schnlz für Forst-Industrie Ges. Warschau durch Kleinschmidt 4 Traften 78 Kiefern Mauerlatten, 37904 Kiefern einf. und dopp. Schwellen.

— **Heute Nacht** ist in der Richtung nach Mocker ein Feuerschein bemerkt worden. Bei der Behörde ist bis jetzt noch nichts gemeldet.

— **Ein Transport** von 67 Schweinen traf heute aus Rußland hier ein.

— **Verhaftet** wurden 9 Personen.

Vermischtes.

Ein französischer Offizier über die französischen Militärverhältnisse. Ein französischer Offizier veröffentlicht in einem Pariser Blatte einen Artikel über die Militärverhältnisse Frankreichs, in welchem folgende, für seine Landsleute sehr beherzigenswerthe Stellen vorkommen: „Es ist für uns unmöglich, auf dem Gebiete der Vermehrung der Friedensstärke und der ausgebildeten Mannschaften den Kampf mit Deutschland aufzunehmen. Können wir ihm aber Stand halten in der Vermehrung der stehenden Kampfeinheiten? Gar kein Gedanke! Was hilfe es uns, neue Einheiten aufzustellen, wenn uns die Möglichkeit fehlt, sie mit Streitern zu füllen! Wir können uns nicht einmal mit dem Gedanken trösten, in absehbarer Zeit die Zahl unserer Bataillone usw. zu vermehren, vielmehr ist der Zeitpunkt vielleicht nicht mehr fern, wo die stetig fortschreitende Entvölkerung Frankreichs uns zwingt, einen Theil unserer Kadres aufzugeben, um nicht bloße Skelett-Einheiten zu haben. Die Lage ist um so ernster, als wir nothgedrungen der stetige Zunahme militärischer Machtaufstellung in Deutschland thatlos mit verschränkten Armen zusehen müssen! Könnten wir wenigstens hoffen, die Zahl durch die Tüchtigkeit zu ersetzen? Gewiß kommt es, wenn man einmal die Soldaten nach Millionen zählt, auf ein paar Hunderttausende mehr oder weniger nicht an. Der Sieg wird für die Folge dem Lande zufallen, dessen Armee, wenn auch nicht die zahlreichste, so doch die bestdisziplinirte, bestgeführte und von dem richtigen militärischen Geist beseelte ist. Aber die Armee ist das treue Ebenbild des Volkes, und mit Recht darf man ernstlich besorgt sein, wenn man sieht, wie eine Regierung das öffentliche Ansehen, wie es durch Armee-Gendarmerie dargestellt ist, in der scheußlichsten Weise verunglimpfen läßt wie in Carmaux, und ein Kriegsminister Tag für Tag die Interessen der Landesvertheidigung jenen seiner persöhnlichen politischen Richtung zum Opfer bringt.“

Abonnements-Einladung des „Arizona-Kickers.“ „Beachtet das „X““, ruft der Herausgeber und Redacteur des „Arizona-Kickers“ seinen Abonnenten zu und hält den Flauen und Wankelmüthigen unter ihnen folgende drastische Standrede: „An zahlfaule Individuen. Zwei Wochen vor Ablauf Eures Abonnements wird Euch am Rand von dem Euch zugesandten Exemplar des „Kickers“ ein mit Blaustift gezeichnetes großes „X“ auffallen. Ihr wißt, was Ihr darunter zu verstehen habt. Sollten ebenso viele Wochen nach Ablauf Eurer Subscriptionszeit verstrichen sein, ohne daß Ihr etwas von Euch habt verlauten lassen, so so werdet Ihr höchstwahrscheinlich etwas von uns hören. Wir werden Euch auf unserem Maulesel besuchen und eine Erklärung über die Nichtwiedererneuerung Eures Abonnements fordern. Das Verfahren führen wir als feststehend ein. Es wird unsererseits niemand zum Anzeigen im „Kicker“ oder zur Subscription gezwungen, wir wollen aber die Gründe wissen, wenn ein Abonnent das Blatt aufgiebt oder ein Geschäftsmann nicht weiter annoncirt. Auf alle Fälle wird unsererseits verlangt. daß man angebe, in welcher Weise wir den Wünschen des betreffenden Individuums nicht entsprochen haben. Wir werden schon nächste Woche die Runde bei 10 oder 12 faulen Köpfen machen und vielleicht zwei Tage außer der Stadt uns befinden. Zwei der Gauner haben gedroht, daß sie nächstens einen Aufhängeakt mit uns vornehmen werden, was einfach zum Lachen ist. Die Feiglinge werden zu Kreuz kriechen, sobald sie uns zu Gesicht bekommen. Drei oder vier der Schufte hegen die Absicht, nach den Bergen auszukratzen und mögen uns allerdings entwischt sein, ehe wir ihre Shanties erreichen.

Von der heldenmüthigen That eines Kosaken berichtet der halbamtliche russische „Rußky Invalid“ die folgenden Einzelheiten: Am 6./18. September wurde eine berittene Patrouille, die sich aus den Kosaken Kolotilin und Ostretsow vom 1. Bergreiter-Regiment in Mosdok im Terekgebiet in Ciskaukasien zusammensetzte und sich von dem Posten Erinbsky nach dem Posten Anzowsky begeben wollte, in einem Engpasse von einer aus elf Personen bestehenden Räuberbande überfallen und mit Flintenschüssen empfangen. Der Kosak Kolotilin, der an der rechten Seite verwundet wurde, stürzte mit seinem Pferde, das todt auf dem Platze blieb. Als der Kosak Ostretsow, der hinter ihm ritt und selbst am Fuße verwundet war, sah, daß sein Kamerad nicht mehr in der Lage sei, sich wehren zu können, sprang er rasch von seinem Pferde, näherte sich dem Schwerverwundeten so weit als möglich und eröffnete ein Gewehrfeuer gegen die Briganten, die mehrere Male den Versuch machten, sich Ostretsows zu bemächtigen, aber durch die Flintenschüsse immer wieder zurückgedrängt wurden. Trotzdem Ostrertsow noch einmal, und zwar in der Nierengegend verwundet wurde, setzte er den Kampf doch fort und erreichte, daß die Räuber schließlich mit Hinterlassung von sechs Todten die Flucht ergriffen. Die beiden verwundeten Kosaken wurden am Abend gefunden und nach ihrem Posten Erinbsky zurückgebracht, wo Ostretsow in Folge der erlittenen schweren Verletzungen bald starb. Seine brave That wurde in einem Tagesbefehl sämmtlichen Kosakensotnies bekannt gegeben und eine Abschrift des Tagesbefehls der Familie des Todten zugestellt, die überdies vom Kaiser eine lebenslängliche reichliche Pension zugesichert bekam.

Auszeichnung eines Geldbriefträgers. **Der Geldbriefträger Knösel in Leipzig, der sich bei einem kürzlich gegen ihn unternommenen Ueberfall trotz seines Alters tapfer zur Wehre gesetzt und sich so lange vertheidigt hat, bis ihm Hilfe wurde, erhielt auf Verfügung des Staatssekretärs von Stephan eine Belohnung von 300 Mark.**

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Eigene Wetter-Prognose

Voraussichtliches Wetter für den 19. November.: Zeitweise wolkiges oder nebliges, vielfach heiteres, meist trockenes Wetter. Nachts und am Morgen Frost, am Tage ziemlich gelinde.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr.

Weichsel:		
Thorn, den 18 November	0,20	unter Null
Warschau, den 12. November	0,61	über „
Brahemünde, den 16. November	2,24	„ „
Brahe.		
Bromberg, den 17. November	5,26	„ „

Handels-Nachrichten.

Danzig 17. November.

Weizen loco flau, per Tonne von 1000 Kilogramm. 132—152 M. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 127 M., zum freien Verkehr 756 Gr. 148 M.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 122 M., transit 103—105 M. Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 121 M., unterpoln. 104 M.

Spiritus per 10000 % Liter contingentirt loco 48½ M. bez. Novbr.-Mai 49 M. Gd., nicht contingentirt loco 29 M. Gd., per Novbr.-Mai 29½ M. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 18. November.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		18. 11. 92.	17. 11. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	199,20	200,05
	Wechsel auf Warschau kurz	199,—	199,80
	Deutsche 3½ proc. Reichsanleihe	100,—	100,—
	Preußische 4 proc. Consols	106,75	106,90
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	63,10	63,40
	Polnische Liquidationspfandbriefe	60,50	60,70
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	96,90	96,70
	Disconto Commandit Antheile	184,70	184,50
	Oesterr. Creditaktien	167,80	167,20
	Oesterreichische Banknoten	170,10	169,95
Weizen:	Novbr.-Dezbr.	153,—	152,50
	April-Mai	155,50	155,—
	loco in New-York	76¾	76⅞
Roggen:	loco	135,—	137,—
	November	135,70	135,20
	Novbr.-Dezemb.	135,50	135,—
	April-Mai	136,50	136,—
Rüböl:	Novbr.	51,70	51,70
	April-Mai	51,60	51,70
Spiritus:	50er loco	51,—	51,30
	70er loco	31,30	31,80
	70er Novbr.	30,70	31,10
	70er April-Mai	32,30	32,50

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Musikalischer Hausfreund. Blätter für ausgewählte Salonmusik. C. A. Kochs Verlag (J. Sengbusch) in Leipzig. — Billig und gut, diese zwei Eigenschaften haben dem „Musikalischen Hausfreund“ in einem Jahre so viel Gönner verschaft, daß er in der periodischen Musik-Literatur eine geachtete Stellung einnimmt. Und das mit Recht, denn die Zeitschrift, welche pro Quartal in 6 Nummern je 8 Quartseiten, Preis 1 Mark, erscheint, hat sich die Aufgabe gestellt, jungen Komponisten den Weg in die Oeffentlichkeit zu bahnen, Familien gute und nicht schwierige Hausmusik zu liefern und mit ausgewähltem Lesestoff in unterhaltender Form zu versehen. Möge die Zahl derer, die sich davon überzeugen wollen, wie diese dreifache Aufgabe perfect gelöst wird, immer größer werden.

Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten Ergänzungswahl der I. Abtheilung sind zu Stadtverordneten auf 6 Jahre vom 1. Januar 1893 ab wieder- bezw. neu gewählt worden:

1) Kaufmann **Konrad Adolph**,
2) Posthalter **H. Granke**,
3) Buchhändler **W. Lambeck** und
4) Kaufmann **H. Illgner**.

Thorn, den 17. November 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll hergebrachtermaßen am Todtenfeste — **Sonntag, den 20. November cr.** — in den sämmtlichen hiesigen Kirchen nach dem Gottesdienste und zwar Vor- und Nachmittags, eine Collecte zum Besten armer Schulkinder durch die Herren Armendeputirten an den Kirchenthüren abgehalten werden, um demnächst einer größeren Anzahl armer Schulkinder durch Beschaffung der nothwendigsten Bekleidungsstücke u. s. w. ein frohes Christfest bescheeren zu können und auf diese Weise den Schulbesuch zu ermöglichen, bezw. zu fördern.

Die für diesen Zweck disponibel gestellten, an sich immerhin keineswegs knapp bemessenen Mittel der Armenkasse, welche so mannigfache dringende Bedürfnisse zu befriedigen hat, sind in Anbetracht der sehr zahlreichen hilfsbedürftigen Schuljugend verhältnißmäßig gering und unzureichend.

Unter diesen Umständen dürfen wir wohl bei dem bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Bürgerschaft zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Collecte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Schuldirigenten und Armendeputirten sind übrigens jederzeit bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Vertheilung entgegen zu nehmen.

Thorn, den 11. November 1892.

Der Magistrat.

Das Gold- und Silber-Waarenlager

von der

S. Grollmann'schen Concursmasse,

bestehend aus:

Brillantsachen, Uhren, Ketten, Löffeln, Granat- und Korallenwaaren 2c., wird zu **bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.**

Neu-Arbeiten, sowie **Reparaturen** werden nach wie vor sauber ausgeführt.

8 Elisabethstraße 8.

Bis 100%

verdient Händler und Consument, welcher von nachstehender billigen

Cigarren-Offerte

Gebrauch macht.

Sumatra, groß, pr. 100 St.		M. 1,75
Seedleaf	„	„ 2,—
div. Mark. v. 2,10 b.	„	„ 2,60
Ausschuss div. Qual.	„	„ 2,70
Cuba	„	„ 3,—
Ostindia-Pflanzer	„	„ 3,50
Domingo	„	„ 3,75
Westindier div.	„	„ 4,—
Zanzibar	„	„ 4,50
Ada Felix	„	„ 5,—
Brasilleros, Hav. Imp		„ 6,—

von 20 Mark an franko per Nachnahme.

Cigarrenfabrik u. Importhaus
G. A. Schütze
in **Trachenberg** in **Schlesien.**

1000
Postkarten mit beliebigem Aufdruck auf „Original-Postcarton
6 Mk.
(500 Stück 3,50 Mark).
1000
Geschäfts-Couverts
mit Aufdruck, gutes Papier in verschiedensten Farben
3 M. 50 Pf.
empfiehlt
die Rathsbuchdruckerei
Ernst Lambeck.

In meinem Hause
Coppernicusstraße 25
ist **vom 1. resp. 15. Januar 1893** eine **neu errichtete**
Bäckerei
zu verpachten
F. Meneczarska.

Halpaus Thee ist der beste

½ Klo. giebt 500 Tassen feinsten Thee, überall käuflich.

Russisches Waaren-Lager
Joseph Halpaus, Breslau.
Größtes Importhaus für Thee.

Winter-Saison 1892.

Unsere neuen **Musterkarten** sind versandtbereit. Dieselben enthalten in **Loden, Buckskins u. Paletotstoffen** das **Schönste** und **Neueste,** was die Saison für Herrenkleidung bietet.

Specialität:

Echtfarbige blaue Cheviots

(auch schwarze, braune und graue Cheviots).

Abgabe jedes beliebigen Maaßes an Jedermann. Verlangen Sie Muster, die wir portofrei zusenden, und überzeugen Sie sich von unserem vortheilhaften Angebot.

Gebrüder Dold, Tuchfabrikanten,
Villingen im bad. Schwarzwald.

= Soeben erschien der erste Band von =

MEYERS
KLEINES
KONVERSATIONS-LEXIKON

Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage.
2400 Lexikon-Seiten mit 78,000 Artikeln und vielen hundert Abbildungen, Karten, Chromotafeln u. a.
3 Bände in Halbfranz gebunden zu je 8 Mark = 4 Fl. 80 Kr. der auch 65 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kr.
Die erste Lieferung zur Ansicht — Prospekte gratis.
Zu beziehen durch:
die Buchhaudlnng von **Walter Lambeck.**

SEEFELDT & OTTOW

Stolp. i. Pom.

Dachpappen- u. Rohrgewebe-Fabriken.
Altbewährtes Dachdeckungs-Geschäft.
Filialen:
Dt. Eylau Westpr. seit 1878. — **Königsberg. i/Pr.** seit 1885. — **Posen** seit 1891.

Vierte Auflage **Wilhelm-Busch-Album** 1500 Bilder

Humoristischer Hausschatz
mit 1500 Bildern
von
Wilhelm Busch.
Beziehbar in 22 Heften à 30 Pfg.
Vierte Auflage
Vollständig gebunden 20 MARK.
München
Verlag von F. Bassermann.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahlbar"

ist **Crême Grolich** zur **Verschönerung und Verjüngung der Haut. Unfehlbar gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser Nasenröthe etc Preis 1,20 Mk. Grolichseife** dazu 80 Pf. Erzeuger:

J. Grolich in Brünn.

Crême Grolich ist ein reines in Tiegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel! Käuflich in Parfümerie-, Droguenhandlungen und bei Friseurs. Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schkeuditz. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich **„die preisgekrönte Crême Grolich",** da es werthlose Nachahmungen giebt.

Ein **gewandter**
Kanzlist
kann sich melden.
Aronsohn, Rechtsanwalt.

Ruhmeshallen-Lotterie

für die Errichtung des

Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz.

Zwei Ziehungen.
Preis eines Looses 1,10 Mk.
1. Ziehung am 17. u 18. Januar 1893.
2. Ziehung am 17 u. 18. Mai 1893.

Jedes Loos, welches in der ersten Ziehung keinen Gewinn erhält, nimmt an der zweiten Ziehung ohne jede Nachzahlung Theil.

Zu haben in der **Expedition der „Thorner Zeitung."**

Luppy's Special-Behandlung.

Gründlich nach 33 jähriger Erfahrung.

Mein Buch, welches ich jungen und alten Personen zu lesen wärmstens empfehle, ist ein bewährter Rathgeber für alle Jene, welche sich krank oder geschwächt fühlen, die an **Folgen heimlicher Krankheiten** und **Jugendfehlern, Quecksilbersiechthum, Nervosität, Herzklopfen, Syphilis** und deren Folgen 2c. leiden. Die Belehrung hat bisher Tausenden ihre **geschwächte Gesundheit** und **Kraft** wiedergegeben.

Gegen Einsendung von 60 Pfg. in Briefmarken zu beziehen (wird in Briefform verschlossen übersandt) von

Luppy, Hamburg, Wexpassage 14.

Ernst Ahlert,

Rügenwalde,

versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages:

ff. **Gänserollbrüste**	à Pfd.	1,60 Mk.
ff. **Gänseschmalz**	„ „	0,90 „
ff. **Cervelatwurst**	„ „	1,10 „
ff. **Fleischwurst**	„ „	1,00 „

Astrachaner Caviar,
Täglich frische Austern.
Weinhandlung L. Gelhorn.

Weinhandlung: L. Gelhorn

empfiehlt zu äußerst **billigen Preisen** nachfolgende Weine in **vorzüglichen Marken** in und außer dem Hause:

	1/10	1/4	1/2	1/1
	Liter			
Rheinwein . .	0,15	0,30	0,60	1,20
Moselwein . .	0,15	0,30	0,60	1,20
Bordeauxwein .	0,20	0,50	1,00	2,00
Portwein, weiß	0,25	0,60	1,20	2,40
„ **roth**	0,25	0,60	1,20	2,40
Ungarwein, herb	0,20	0,50	1,00	2,00
„ **halbsüß**	0,25	0,55	1,10	2,20
„ **süß** .	0,25	0,65	1,25	2,50

Für die langen Abende
empfehle ich
Abonnements auf sämmtliche Journale und Zeitschriften
und bringe ausserdem meine
Journallesezirkel,
Bücher-Neuheiten,
Musikalien - Leihanstalten
in empfehlende Erinnerung.
Walter Lambeck,
Buchhandlung.

Gut erhaltene
Hobelbänke
kaufen
Heinrich Tilk Nachf.

Es wird **Wäsche** zum **Waschen u. Plätten** ang. **Brückenstr. 24** bei **F. Jonatowska**

Plattwäsche w. ja. b. gepl. Mittelstr. 4, pt.

Nur echt mit der Marke „Anker!"
Gicht- u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte
Pain-Expeller
mit „Anker" als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.
Vorräthig in den meisten Apotheken.

Auf gute Bauarbeit können sich tüchtige
Tischlergesellen
melden.
Heinrich Tilk Nachf.

Ein ordentl. Hausknecht
kann **sofort** eintreten bei
J. G. Adolph.

Lehrlinge verlangt Schlossermeister **Stosik,** Altst. Markt 12

Die
Läden
im ersten Obergeschoß meines Hauses, **Breitestraße 46,** welche sich für **Putz-, Damenkleider-, Schuhwaaren - Geschäfte pp.** vorzüglich eignen, sind einzeln oder mit einander verbunden zu vermiethten.

G. Soppart.

E. m. Zim. z. verm **Altstädt. Markt 34.**

M. Z. (12 M.) Heiligegeiststr. 17, III, v

Ein möbl. Zim. mit gut. Beköst. zu miethen **gesucht** Off. m Preis Angabe in der Exp. d. Ztg. u C. 27.

Bromberger Vorstadt,

Mellin- u. Ulanen-Straßen-Ecke ist **Parterre** und **I. Etage** mit je **6 Zimmern, Badezimmer, Küche** (mit Warm- und Kaltwasser-Leitung) **Pferdestall** und Zubehör von sofort zu verm. **Gebr. Pichert, Schloßstr.**

1 Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Keller und Bodenkammer f. 360 Mk.
2 Wohnungen mit 2 Zimmern und Küche, Keller u. Bodenkammer, à 255 M von sogleich zu vermiethen.
Klosterstr. Nr. 1 Fr. Winkler.

In der
Aula des Kgl. Gymnasiums:
Mittwoch, 14. December 1892,
Abends 8 Uhr,
Dramatischer Vortrag
Prof. Alex. Strakosch.

Programm:

Shakespeare, „Julius Cäsar" (große Forumscene); Heine, „Die Wallfahrt nach Kevelaar"; Schiller, „Die Räuber" (große Scene); Coppée, „Strandgut" (Ballade).

Karten à 1,50 M. u. Schülerkarten à 50 Pf. in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, 19. November cr., präcise 8 Uhr Abends in den Räumen des Artushofes

Theater-Vorstellung.

Der Vorstand.

Handschuhm. Begräbniss-Verein.

General-Versammlung

am Sonnabend, 19. d. Mts., Abends 8 Uhr **im Schützenhause.**

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungs-Revisoren über die Jahres-Rechnung pro 1891 92.
2. Aufnahme neuer Mitglieder, Einführung und Begrüßung derselben, darauf gemeinschaftliches Abendessen nach der Karte.

Die persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes durch Umlauf findet **nicht** statt.

Thorn, den 18. November 1892

Der Vorstand.

Elysium Heute Sonnabend Rinderfleck.

Heute Sonnabend Abd von 6 Uhr ab frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen bei

O. Romann, Schillerstraße.

Heute, Sonnabend, Abends von 6 Uhr ab **frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen** bei **Benjamin Rudolph.**

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend, den 19. November 1892.
Vormittags 10½ Uhr
Predigt des Herrn Rabbiner Dr. Rosenberg.

Kirchliche Nachrichten.

Neust. evang. Kirche.
Sonnabend, den 19. November 1892.
Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier für Familien.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Altst. evang. Kirche.
Am Todtenfest, den 20. November 1892.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Collecte zum Besten armer Schulkinder.

Neust. evang. Kirche.
Vorm. 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Collecte zum Besten armer Schulkinder.
Nach dem Gottesdienst Beichte u. Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.

Neust. evang Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.

Evang. luth. Kirche
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte und Abendmahl.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der neuen Schule zu Mocker.
Herr Prediger Pfefferkorn.

Evang. luth Kirche zu Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Gädke.

Thorner Marktpreise.

am Freitag, den 18. November 1892. Reichlich beschickt.

Benennung.		niedr. Preis M.	Pf.	höchster Preis M.	Pf.	Benennung.		niedr. Preis M.	Pf.	höchster Preis M.	Pf.
Rindfleisch (Keule)	Kilo	1	—	1	20	Hasen	Stück	3	40	—	—
„ (Bauchfl.)	„	—	90	1	—	Tauben	Paar	—	50	—	—
Kalbfleisch	„	1	—	1	20	Butter	Kilo	2	—	2	20
Schweinefleisch	„	1	—	1	20	Eier	Schock	3	20	—	—
Hammelfleisch	„	1	—	1	20	Kartoffeln	Zentn.	1	40	1	50
Geräucherter Speck	„	1	60	—	—	Stroh	„	2	50	—	—
Schmalz	„	1	60	—	—	Heu	„	3	40	—	—
Karpfen	„	1	40	—	—	Kohlrabi	Mdl.	—	25	—	—
Aale	„	—	—	—	—	Blumenkohl	Kopf	—	10	—	20
Schleie	„	—	—	—	—	Wirsingkohl	„	—	5	—	10
Zander	„	1	40	—	—	Weißkohl	„	—	5	—	10
Hechte	„	—	60	—	80	Rothkohl		—	10	—	20
Barbinen	„	—	—	—	—	Zwiebeln	Pfund	—	10	—	—
Bressen	„	—	60	—	70	Mohrrüben	„	—	3	—	4
Barsche	„	—	60	—	70	Gurken	Mdl.	—	—	—	—
Karauschen	„	—	60	—	—	Wrucken	„	—	30	—	50
Weißfische	„	—	20	—	—	Grüne Bohnen	Pfund	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—	Wachsbohnen	„	—	—	—	—
Puten	Stück	4	—	5	—	Aepfel	„	—	20	—	25
Gänse	„	3	50	7	—	Birnen	„	—	30	—	—
Enten	Paar	3	50	5	—	Pflaumen	„	—	—	—	—
Hühner, alte	„	1	—	—	—	Brombeeren	Liter	—	—	—	—
„ junge	„	1	20	—	—	Preißelbeeren	„	—	—	—	—

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.